



Entwurf: FRANZ PAUL GLASS, München / Ein Preis von 50 M

Herrmann, Emil Orlik und Emil Rudolf Weiss, von der Gesellschaft Dr. Walter Rathenau, Paul Mamroth und Dr. Ernst Salomon. Am 17. April hat das Preisgericht seine mehrtägige Arbeit beendet und den Arbeiten von L. Busch, Berlin, Ludwig Hohlwein, München, und Max Schwarzer, München, je einen ersten Preis von 1500 M, je einen zweiten Preis von 500 M an Gustav Schaffer, Chemnitz, Elisabeth von Sydow, Berlin, und Max Schwarzer, München, je einen dritten Preis an F. Nigg, Cöln, Jupp Wiertz, Berlin, und Paul Plontke, Berlin, weitere 10 Preise von je 100 M an andere, teilweise die gleichen Künstler, zugesprochen und noch 12 Entwürfe zum Preise von je 100 M angekauft. Diese Entwürfe sowie die in engere Wahl gezogenen waren vom 10. bis 17. Mal im Gebäude der Gesellschaft am Schiffbauerdamm ausgestellt. Durch ihr liebenswürdiges Entgegenkommen sind wir in die Lage gesetzt, die preisgekrönten Arbeiten in farbiger Wiedergabe vorzuführen.

Hätte man dazu nichts weiter zu sagen, als dass uns diese Arbeit mehr, jene weniger gefällt, so könnte man sich das sparen und die Abbildungen für sich selber sprechen lassen. Leider aber drängen sich hier mehr als irgendwo die grundsätzlichen Fragen auf, die sich nach so vielen Wettbewerben erheben, und diesmal ist sehr viel zu ihnen zu sagen. Nicht die einzelnen Entwürfe, sondern der Spruch des Preisgerichts fordert Stellungnahme. — Mein erster Eindruck, als ich die Ausstellung betrat, war Entsetzen und Grauen, und, wie ich beobachtet habe, auch der Eindruck der grossen Menge! Vor allem in die Schwarzer'sche preisgekrönte Arbeit vertieften sich die Beschauer. — „Das will die AEG an die Säulen kleben?“ — „Damit will die AEG Lampen verkaufen?“ — Solche und ähnliche Bemerkungen, ganz zu schweigen von den nicht wiederzugebenden, konnte man da hören. — „Nicht doch“, belehrte dann ein Eingeweihter den schimpfenden Banausen, „von Säulenkleben ist hier gar nicht die Rede,

mit Verkaufen hat das gar nichts zu tun: Das hier sind die künstlichsten Plakate (er meinte natürlich künstlerischen), darum haben sie die Preise bekommen. Was die AEG als Plakat nimmt, das sucht sie sich hinterher alleine aus“. — Beschämt und verwirrt zog sich der Banause zurück, und er hatte plötzlich vor der Kunst einen höllischen Respekt bekommen. —

Im Ernst: Die Schwarzersche Arbeit ist famos! Je mehr ich mich in sie vertiefe, desto reichere Schönheiten enthüllen sich mir, und das gilt fast noch mehr für die mit einem zweiten Preise bedachte desselben Künstlers. Welche Zartheit der Farben, Schönheit der Linien, Weichheit der Formen — ! Nur dass „Nitalampe“ und „AEG“ drauf steht, das stört mich, das reisst mich aus allem himmlischen Entzücken — ja allerdings, es sollte ja ein Plakat sein! — — Und da hängen noch andre Arbeiten an der Preiswand, die famos sind, die beiden reizenden Zietara-Bengels, die höchstens durch ihr häufiges Auftreten lästig werden, — den lockigen Zylinderjungen schätze ich so etwa auf den siebzehnten seines Schlages, — und, wenn man den Kubismus als berechtigt gelten lassen will, selbst wo er spröder mit seinen Reizen ist, so haben selbst das lotosgeborene Knäblein von Dora Mönkemeyer-Corty, Hilde Schindlers vom Himmel enteilender Prometheus und der grügelbe Muskelmann Gustav Schaffers ihre Werte, — aber, zum Teufel, doch beileibe keine Plakatwerte!! „Damit will die Gesellschaft Lampen verkaufen?“ sagte vorhin der „Banause“? Ja, hat er denn nicht Recht? Ein Plakat war doch die Aufgabe, die gestellt war, und für deren beste Lösung Preise ausgesetzt waren! Und die Aufgabe haben doch die Bewerber gekannt, als sie sich daran wagten! Wie können dann Arbeiten ausgezeichnet werden, die zwar gute Kunstwerte sind, aber für die Ausführung nicht in Betracht kommen? — „Zwar — aber“, so etwas kann es doch bei einer Höchstleistung überhaupt nicht geben, sondern nur ein „sowohl — als auch“! Nun ist ja zwar

Nr. 1267. Vol. XXII. Nr.

MONDAY, APRIL 19. 1916.



The
Continental Times



Entwurf: WILHELM SCHNARRENBURGER, München / Ein Preis von 50 M